

Wie geht es den Künstlern, die vereinzelt reisen? Sie sind genöthigt, um nicht ihr kleines Vermögen mit einem Male auf Spiel zu setzen, sich einige kleine Virtuosen beizugesellen, die sie billig erhalten haben, eine Art von Trabanten, nur dazu bestimmt, das Programm auszufüllen. Die Folge davon ist, daß sich das Publikum sehr wenig angezogen fühlt, wenn es einen enormen Anschlagzettel sieht, auf dem der Künstler, den es hören möchte, ein oder zwei Mal nur vorkommt, wodurch man also, um ihn zu hören, genöthigt wird, mindestens zwei Stunden sich zu langweilen. Wenn demgemäß der Künstler, der ein solches Concert veranstaltet, 300 bezahlende Personen zusammenbringen kann, so muß er mit einem solchen Erfolge sehr zufrieden sein. Gibt man dagegen ein Programm aus, auf dem drei oder vier Namen von Virtuosen ersten Ranges glänzen, so kann man darauf rechnen, einen vollen Saal zu haben, mag der Geschmack der „Dilettanti“ sein, welcher er will.

## Carlotta Patti

von

**Professor L. Bischoff.**

(Aus der kölnischen Zeitung.)

„Nach dem, was bereits in diesen Blättern über die berühmte Sängerin gesagt ist, müssen wir zunächst die Notiz in Nr. 25 über den glänzenden Erfolg des Concertes im Gürzenich am 23. d. M. bekräftigen. Das Kölner Publikum, dessen leitende Ideen zu Lob oder Tadel von Kunstleistungen oft schwer zu ergründen sind, wie das bei den Zuhörerchaften in großen Städten wohl immer der Fall ist, wurde offenbar gleich durch die erste Leistung der Sängerin, den Vortrag der Arie Donizetti's aus Linda von Chamouny, dermaßen mit fortgerissen, daß es alle theils in ihm aufsteigende, theils ihm von außen beigebrachte Bedenken vollständig vergaß und sich dem Eindruck eines Gesanges unbedingt hingab, dessen originelle Ausführung durch eine wunderbar merkwürdige und zugleich liebliche und bis in die höchste Region wohlklingende Stimme etwas so Ueberwältigendes hatte, daß eine so allgemeine Bewunderung oder, wenn die musikalischen Puritaner es lieber wollen, Verwunderung alle Zuhörer ergriff. Unter diesem Zauber brach das Publikum in einen gewaltigen Sturm von Applaus wiederholt aus, — eine Thatsache, welche allerdings den Sieg der Sängerin über die Vorurtheile schlagend bezeugte, Vorurtheile, welche weniger eine gründliche Kritik auswärtiger Blätter (denn nur einem Aufsatze des Journals de Bruxelles können wir das eben gebrachte Beiwort theilweise zuerkennen), als vielmehr einzelne durch verschiedenartige Motive und zum Theil auch durch die für uns ganz ungewohnte Art der Ankündigung und Empfehlung veranlaßte Eingebung hervorgerufen hatten. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese überraschende Wirkung des Gesanges von Carlotta Patti überall dieselbe sein wird; es ist nicht möglich, dem Eindrucke einer plötzlichen electrischen Lichterscheinung zu widerstehen, die selbst auf den Blinden wirkt, und ebenso verhält es sich mit dem Ausleuchten der hellen, hohen Töne Carlotta's und den sprühenden Funken ihrer melodischen Ornamente in Coloratur-Figuren, Trillern, Staccato's u. s. w.

Aber es ist nicht bloß dieses Blinken und Funkeln der ungreiflichen Naturgaben, was uns blendet, sondern die Behandlung derselben erregt in vieler Hinsicht fast noch größeres Erstaunen, obgleich sie, was wir gleich bemerken wollen, der Correctheit einer strengen technischen Schule keineswegs überall entspricht, ja, stellenweise noch gar Manches zu wünschen übrig läßt. Hierbei muß man indes berücksichtigen, daß Carlotta Patti erst seit zwei bis drei Jahren singt, und daß, wenn wir gerecht sein wollen, wir bei einer in Amerika und ursprünglich für Amerika gebildeten Sängerin gleich bei ihrem ersten Erscheinen bei uns nicht den Maßstab des deutschen Geschmacks und der hohen Forderungen anlegen dürfen, welche wir nur allzu geneigt sind, bei berühmten Virtuostäten des Auslandes geltend zu machen, während doch unsere eigenen heutigen Sängerrinnen auch nichts weniger als vollkommene Gesangskünstlerinnen sind. Wenn nun aber Carlotta Patti ihre hohen Töne nicht etwa bloß in Coloratur-Figuren anwendet, bei denen, wie jeder Sänger weiß, der Anlauf und ein gewisser Entzain das augenblickliche Gelingen der Höhe erleichtert, sondern das hohe e, a, o nach einer Pause piano und mit der größten Reinheit einsetzt, es anschwellen und abschwellen läßt und dann den darauf folgenden noch höheren Ton im schmelzenden Ligato anschließt und ebenfalls leise verklingen läßt, so ist diese messa di voce auf diesen Tönen so lange wir denken können und vielleicht überhaupt noch nie dagewesen, und sie ist wahrlich nicht bloß neu, sondern auch schön, sehr schön, und nicht bloß natürlich schön, sondern auch künstlerisch schön. Sie beweist, was aus einer

Sängerin mit solchen Mitteln durch noch erhöhte, sich über alle technischen und ästhetischen Details gleichmäßig erstreckende Studien in Verbindung mit reicherer Erfahrung für eine vollendete Künstlerin werden kann.

Aber nicht nur die beschriebene schöne Emission der hohen Töne, sondern auch die Ausführung technischer Schwierigkeiten des colorirten Gesanges beschäftigen theilweise die eben ausgesprochene Ueberzeugung. Bei dem Vortrag der Passagen und Verzierungen zeigen sich Kunst und Natur bei ihr in einem merkwürdigen Wettstreite, in welchem häufig die letztere den Sieg über die erstere davonträgt, indem die Sängerin oft eine schwierige Figur mit Glanz herausschleudert, wobei nicht zu verkennen ist, daß Mutter Natur, die ihr das Genie des Gesanges verliehen hat, den größten Dank verdient. Daraus ergibt sich denn die Wahrnehmung, die Niemand, der sie wiederholt hört, leugnet, daß sie eine gleichmäßige Correctheit der Schule noch nicht erreicht hat, indem, wie gesagt, einzelne Passagen und Ornamente künstlerisch vollkommen und je nach ihrem Charakter mit Grazie und anmuthigem Reiz oder mit Schwung und Kraft vorgetragen werden, andere dagegen geradezu gesagt den Stempel des Mangels an Schule an sich tragen und weder correct noch ganz geschickt herauskommen. Es kann also selbstverständlich von einem Vergleiche der Patti mit den großen Sängerrinnen einer Zeit, die freilich auch schon zur Vergangenheit geworden ist, mit Henriette Sonntag und Jenny Lind, nicht die Rede sein. Das Einzige von virtuosen Vortragswesen, worin bei ihr Natur und Kunst vollständig Eins geworden sind, ist ihr Staccato, worin sie bis zum hohen f hinauf einzig in ihrer Art dasteht.

Der Timbre ihrer Stimme im Allgemeinen ist nicht zu beschreiben. Sie besitzt tiefere Brusttöne, die recht klangvoll sind, das Medium der Stimme hat mehr einen französischen als einen italienischen Character, aber schon mit dem zweigestrichenen D und E beginnt ein heller, nicht durch sein Volumen imponirender, aber intensiv klangvoller, echter Sopran, dessen Töne bis zum dreigestrichenen F überall mit gleicher Tonstärke und ohne alle Schärfe schwingen. Man kann also im Grunde nicht sagen, daß sie eine „keine“ Stimme habe, denn in den getragenen Tönen der eigentlichen Sopran-Region wird die Stimme durch die Intensität des Tones groß, füllt die ausgedehntesten Räume, wie z. B. unseren Gürzenich-Saal, vollkommen aus und ist selbst bei dem leisesten Ansatze des piano noch überall hörbar. Die Stimme von Carlotta Patti ist mithin jedenfalls ein Phänomen, das nicht bloß den Musiker und Gesanglehrer, sondern auch den Physiologen und Musikler in hohem Grade interessieren muß. Allein behalb die unlängbare, ganz außerordentliche Wirkung der Leistungen der Sängerin auf das Publikum und ihren ganzen künstlerischen Werth bloß auf das Physische reduciren zu wollen, ist eine schreiende Ungerechtigkeit, die nach allem, was wir in diesem Artikel lobend oder tadelnd hervorgehoben haben, Jedem einleuchten wird, der unsere Beurtheilung mit ihrem Gesange vergleicht. Eine Kritik, welche auch bei außerordentlichen Erscheinungen nur darauf ausgeht Helden anzuspüren, ist nur die unfruchtbarste und, was die Hauptsache ist, fördert auch keineswegs die Kunst, zumal wenn die Absicht, wo nicht zu kränken, doch wenigstens eine Rolle zu spielen, durchblickt. Uns scheint es eine richtigere Aufgabe der Kritik gerade bei eminenten Talenten zu sein, ihnen, mit freudiger Anerkennung ihrer glücklichen Bevorzugung durch die Natur, wohlwollende Winke zu geben, die sie auf die unendliche Höhe der Kunst aufmerksam machen, welche zu erklimmen selbst dem Genie nicht ohne Mühe und Arbeit gegeben ist.

Frankfurter Journal.

4. Febr. 1864.

Die Stimme von Carlotta Patti ist ein wunderbares Spiel der Natur, wie zu erzeugen diese sich nur selten gefällt; sie fängt da erst recht an, wo sie bei anderen aufhört. Bis auf einige Töne in der Mitte, die einen verschleierte Timbre haben, ist sie zwar in ihrem ganzen Umfang, und dieser ist auch nach der Tiefe hin nicht unbedeutend, wohlklingend, hell und von gleichmäßiger Stärke, die weniger in der Fülle des Tones, als in dem scharfen und bestimmten Ausdruck desselben liegt, bietet aber nichts Hervorragendes und Außergewöhnliches. Ihre eigenthümliche Bedeutung beginnt erst beim zweigestrichenen a. Wenn Carlotta Patti die darüber liegenden Töne bis zum dreigestrichenen f fest einsetzt, vom leisesten Piano bis zum schallendsten Forte anschwellen läßt, sie in glückenreiner Folge mit einander verbindet oder auf ihnen trillert und dann mit einer leichten Verzierung wieder in das Reich des Gewohnten herabsteigt, dann kann man sich des Gefühls nicht entschlagen, daß hier die Natur etwas ganz Merkwürdiges, ein kleines Wunder geschaffen habe. Fragt man aber nun, was die Kunst für diese Stimme gethan hat, so stellt sich bald heraus, daß Carlotta Patti mehr eine mit einem großen gefanglichen Talent von der Natur begabte, als eine durch die Kunst veredelte Sängerin ist. Sie überwindet mit Leichtigkeit Schwierig-